

DIE WELT DER SLAVEN

HALBJAHRESSCHRIFT FÜR SLAVISTIK

Jahrgang
XXXV, 2
N. F. XIV, 2

SONDERDRUCK



1990

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN

SLAVISCHE UND SLAVISCH BEEINFLUSSTE FUNDE ZWISCHEN ALTMÜHL UND OBERRHEIN

In seiner Abhandlung über die Gesellschaft am Mittelrhein zur Karolingerzeit hat F. Staab (1975, 225-227) unter anderem auch das Problem aufgegriffen, welche nichtfränkischen Völkerschaften in dieser Region Spuren hinterlassen haben. Im Hinblick auf die Slaven gelang es ihm, eine ganze Reihe von Erwähnungen in den Quellen der Klöster Lorsch und Fulda zusammenzutragen. Dabei handelt es sich meist um Nennungen einzelner Personen, die ihre Namensgebung als Slaven ausweist und die überwiegend als Schenker oder Zeugen auftreten (z.B. im ausgehenden 8. Jh. ein Zogo im Lobdengau, ein Zobil im Lobden-, Neckar- und Waldsassengau sowie in der Wingarteiba), die aber auch Hörige sein können (ein Coloboz, der 778 in Oppenheim geschenkt wird). Es kommen daneben ganze Gruppen von Slaven vor, wie die Donatio des Liuther von 877 zeigt, wo nahe der Plätze Weinheim, Birkenau, Reisen, Liebersbach, Zotzenbach und Rimbach im Odenwald auch zweimal ein „locus ubi sclavi habitant“ erwähnt wird (Kunstmann 1975, 298). Daß sich diese Nachweise nicht auf die Karolingerzeit beschränken, sondern auch noch im hohen Mittelalter Slaven in den Quellen dieser Regionen auftauchen, geht aus der fuldischen Überlieferung des 11. Jh. hervor. Dort ist von 36 „sclavi“ in (Offenbach-)Bieber und von 30 in Reichenbach bei Wächtersbach die Rede.

Schon allein nach der Lektüre dieser frühmittelalterlichen Schriftzeugnisse hätte sich eigentlich die Frage stellen müssen, ob denn Slaven in Süddeutschland auch außerhalb des nach langen Diskussionen inzwischen wohl allgemein anerkannten nordostbayerischen Siedlungsgebietes – das ja bereits in der karolingischen Überlieferung den Namen ‚terra Sclavorum‘ trägt – archäologisch nachweisbar sind bzw. welche Funde man mit ihnen verbinden kann. Dies war aber erst kürzlich der Fall, als bei der Bearbeitung des keramischen Fundmaterials aus Langenburg-Unterregenbach, Kr. Schw. Hall, Scherben ausgesondert werden konnten, die deutlich von dem lokalen fränkisch-frühdeutschen Material abweichen und die der Vergleich mit oberfränkischen und mitteldeutschen Funden als slavisch erwies (Gross 1989, 174 ff., Gross 1990, 392 ff.)¹. Einige Dinge, die bei der Durchsicht zahlreicher veröffentlichter wie auch unpublizierter süddeutscher Fundkomplexe im

¹ Auf slavische Spuren in Unterregenbach und Umgebung hatte, unabhängig von archäologischen Funden, bereits vor mehr als 100 Jahren der bekannte Geschichtsforscher G. Bossert, Pfarrer im benachbarten Bächlingen, aufmerksam gemacht (Slavische Trümmer in Württembergisch Franken. In: Zeitschrift des Vereins für Württembergisch Franken 9, 1873, 387-388). Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich U. Koch, Heilbronn.

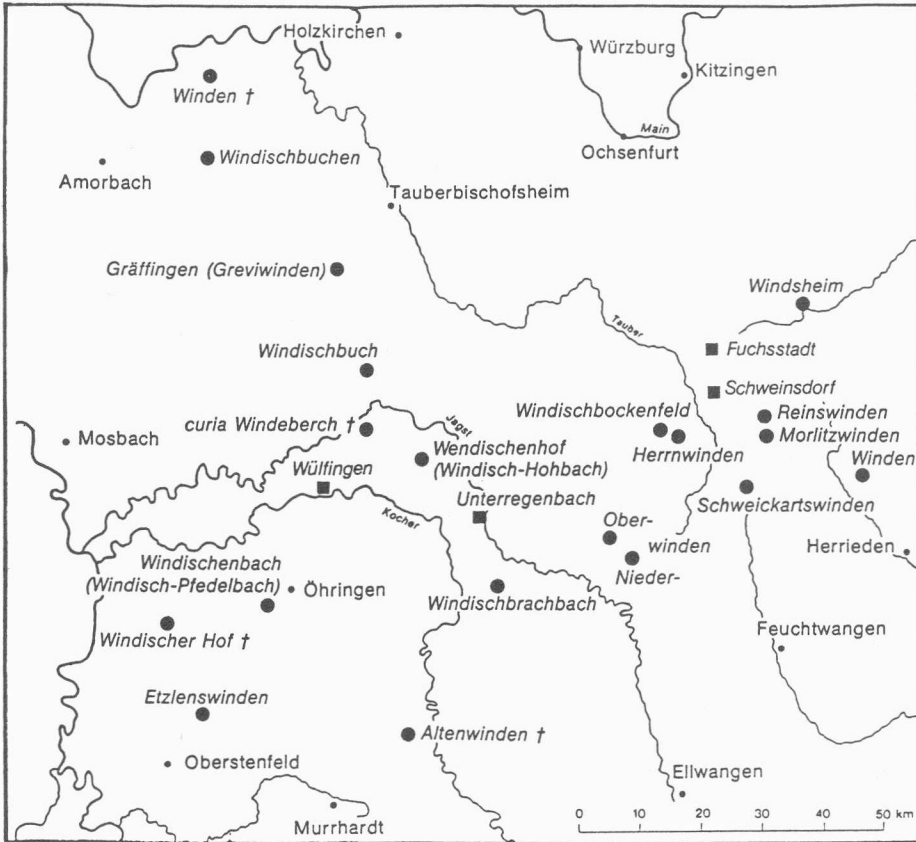


Abb. 1: Karte der im Text erwähnten Fundstellen mit slavischer Keramik im westlichen Franken (Quadrate) sowie der dortigen -wind(en)- und Windisch-Orte (Punkte; Wüstungen mit Kreuz versehen).

Zuge der Suche nach Parallelen auffielen, sollen hier im folgenden vor- und zur Diskussion gestellt werden.

Ganz in der Nähe von Unterregenbach, in der Wüstung Fuchsstadt bei Endsee nahe Rothenburg ob der Tauber, Kr. Ansbach, wurden von H. Brehm, Rothenburg, neben zahlreichen jüngermerowingischen, karolingischen und hochmittelalterlichen Fragmenten germanisch-deutscher Keramik auch einige fremdartig wirkende Scherben aufgelesen. Bei ihnen handelt es sich um Reste von dunkeltonigen, „nachgedrehten“ Gefäßen mit steilen, einander teilweise berührenden oder überschneidenden Wellenbändern (Abb. 2,4,5) und mit schrägen Strichgruppen (Abb. 2,1-3). Wenn auch aufgrund des Lesefundcharakters keine eindeutigen Aussagen zum Alter dieser Stücke möglich sind, so ergibt sich aus der Machart doch immerhin, daß sie ohne Zweifel als frühmittelalterlich anzusprechen sind. Entsprechungen zu Dekoren aus übereinandergeführten Wellen und senkrechten oder schrägen Strichgruppen sind besonders aus dem slavisch besiedelten oberfränkischen Raum anzuführen (Sage 1986, 203; Sage 1990, 98 ff., Abb. 42,6; 43,4,5; Schwarz 1984, 159 ff., Abb. 88,7,9; 89,3,4,7; Jakob 1984, 129, Abb. 23,10).

Aus dem der Wüstung Fuchsstadt benachbarten Schweinsdorf, Kr. Ansbach, liegt seit langem als Einzelfund eine Scherbe vor (Dannheimer u. Hermann 1968, Taf. 40.1; 50,4), deren flächiger Kammstich- und Kammstrichdekor (Abb. 2, 6-6a) keinerlei Entsprechungen auf westlicher Keramik besitzt. Die genau übereinstimmende Abfolge der Motive kehrt dagegen auf einem Fragment aus dem sächsischen Wiedemar, Kr. Delitzsch, wieder (Herrmann u. Donat 1985, 145/37,1). Wichtig ist im Hinblick auf die beiden genannten mittelfränkischen Fundorte, daß sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft eine ganze Gruppe von Orten mit -winden- bzw. Windisch-Namen etwa halbkreisförmig im Süden um Rothenburg o.d.T. findet (Abb. 1), welche schon lange mit der Ansiedlung von Slaven in Verbindung gebracht wird (Bayer 1948, 65)².

In den Jahren 1961 bis 1966 und 1974-1979 führte das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg in Solnhofen im Altmühltal, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen, archäologische Untersuchungen im Bereich der ehemaligen Fuldaer Propstei durch (Milojčić 1963; 1975). Dabei kamen im Fundgut des frühen Mittelalters, genauer gesagt der Karolingerzeit, zahlreiche Bruchstücke von Töpfen zutage, deren eingestochene bzw. eingedrückte Verzierung Erstaunen hervorrief. Die Ornamente sind in Gruppen

² Die Situation des Raumes am Oberlauf von Kocher, Jagst und Tauber als Ausbaulandschaft seit der Karolingerzeit wird bei einem Blick auf die Kartierungen der Reihengräberfelder deutlich (Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte III,7; Menke 1988, 76, Abb. 40). – Die weiteren Wendenorte der östlich und nördlich an unseren Kartenausschnitt anschließenden Gebiete siehe bei Schwarz 1958, 219 ff. mit Abb. 3 und Klein-Pfeuffer 1989, 136, Abb. 1.

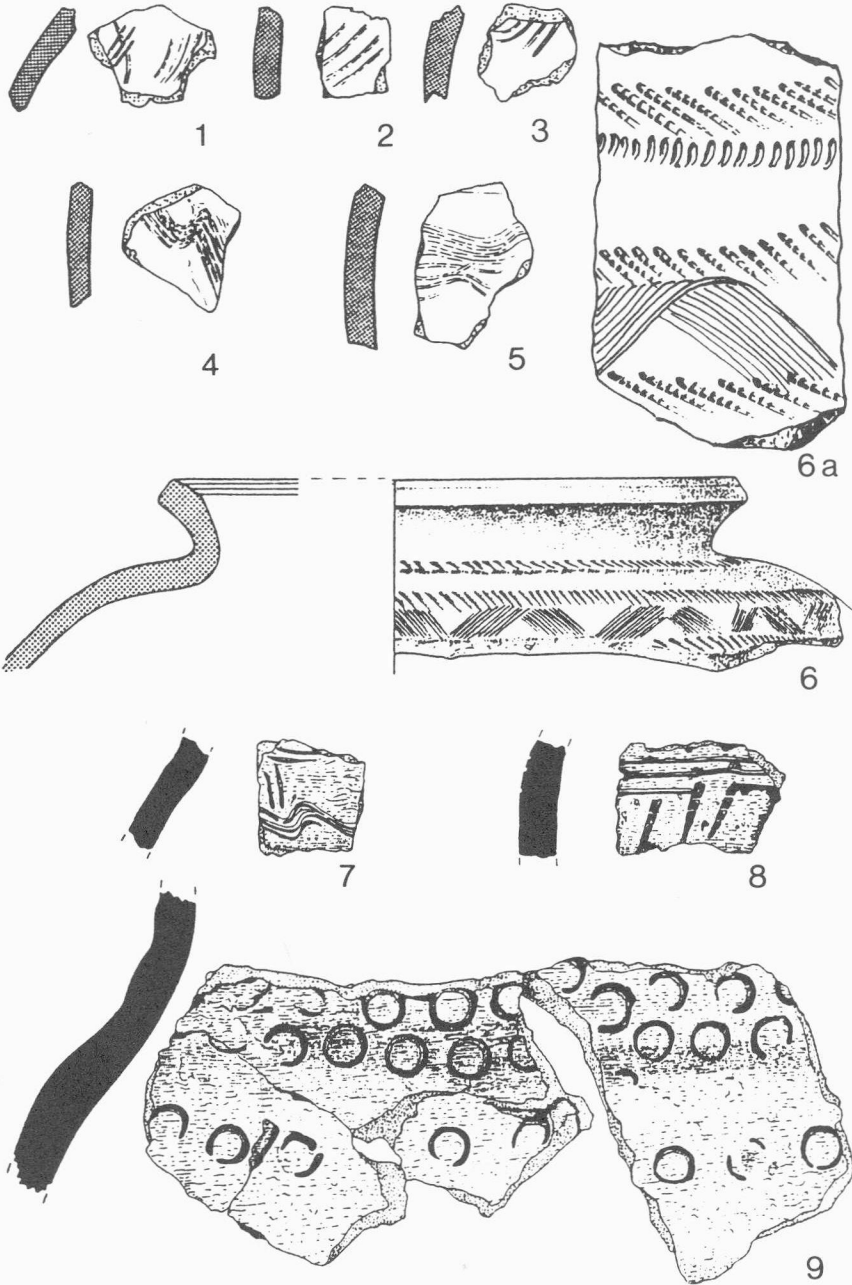


Abb. 2: Keramikfunde aus der Wüstung Fuchsstadt (1-5), Schweinsdorf (6-6a) und Weissach-Flacht (7-9). M 1:2 bzw. 1:1 (6a).

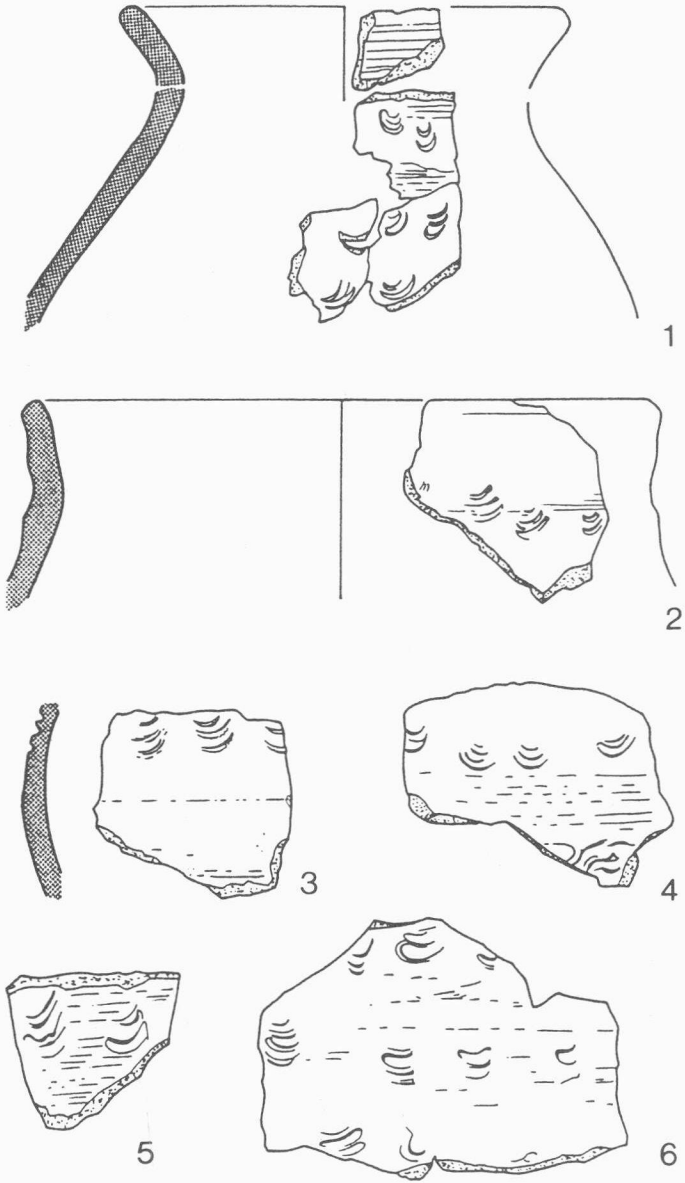


Abb. 3: Keramikfunde aus Solnhofen. M 1:2.

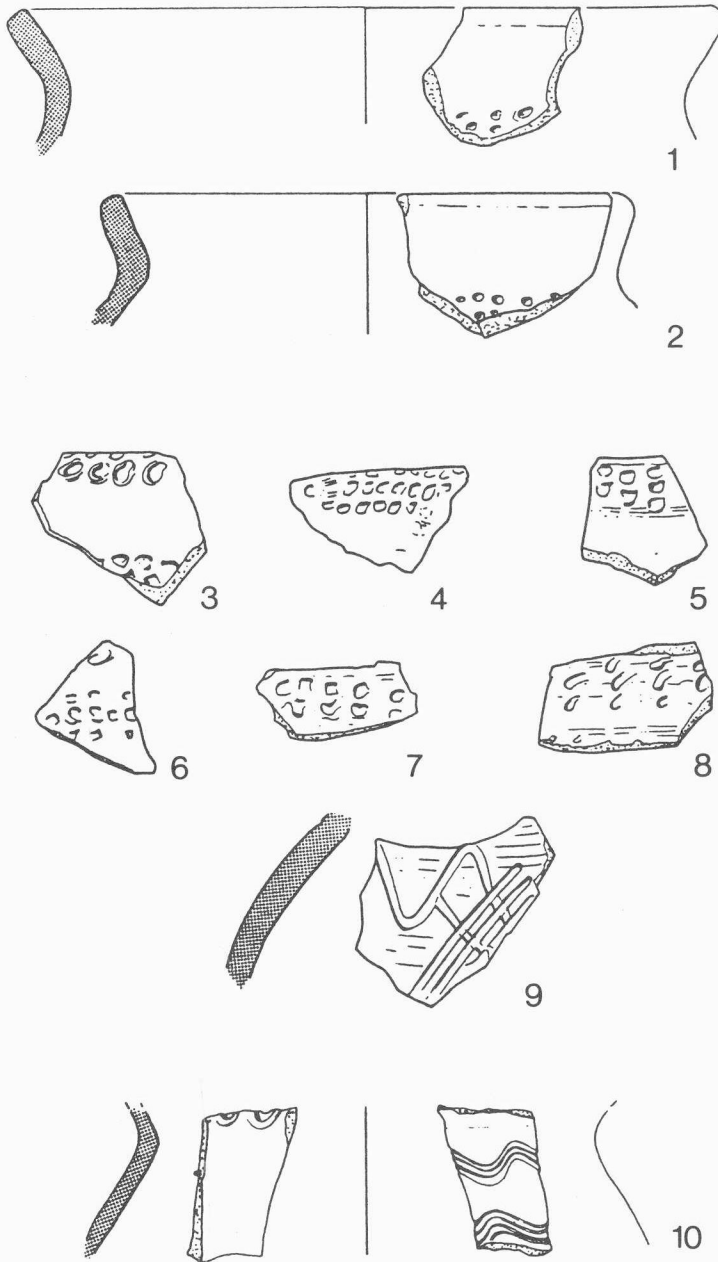


Abb. 4: Keramikfunde aus Solnhofen. M 1:2.

entweder als halbkreisförmige Bögen (Abb. 3,1-6) oder als senkrechte (Abb. 4,5-7) bzw. schräge Kammstich- (Abb. 4,1-3.8) und Kammstrichreihen (Abb. 4,9) angelegt. Einmal ist (Bogen-?) Dekor sogar auf der Randinnen-seite vorhanden (Abb. 4,10).

Die intensive Umschau nach Entsprechungen für diese eigenartige Ornamentierung führt wiederum in den slavischen Kulturraum. Gruppen von halbkreisförmigen Einstichen wie auf den Solnhofener Scherben findet man beispielsweise in Axien im Bezirk Cottbus, in Merzdorf, Kreis Riesa (Herrmann u. Donat 1985, 89/6,25; 154/40,2), im böhmischen Hradsko (Zeman 1976, 121, Abb. 3,1), in Staré Město (Hrubý 1955, 135, Abb. 19,1) oder in Stará Kouřim (Šolle, 1966, 6). Dekore mit unterschiedlich dicht gesetzten Kammstichen trifft man sowohl in Mitteldeutschland (Brachmann 1978, 26, Abb. 11) wie in der Tschechoslowakei (Zapotocký 1966, 297, Abb. 58, bes. 1-10) und in Oberfranken (Jakob 1984, 129, Abb. 23,12) an. Die nächstgelegene Parallele stammt aus Grab 34 von Burglengenfeld in der Oberpfalz (Stroh, 1954, Taf. 6, V 1). Daß die lange Zeit in ihrer ethnischen Zuweisung umstrittenen sog. karolingisch-ottonischen oberpfälzischen Reihengräberfelder zu einem großen Teil Funde erbrachten, die nur aus slavischen Wurzeln zu erklären sind (Tovornik 1988, 126 f.), dürfte heute kaum noch bezweifelt werden³.

Der angesprochene Topf aus Burglengenfeld weist als aussagefähiges Detail neben der Verzierung auch den Abdruck einer Töpferscheibenachse auf, ein Charakteristikum älteroslavischer Gefäße, das bei germanisch-frühdeutscher Keramik nicht vorkommt⁴. Was schließlich die Randinnenverzierung angeht, so trifft man sie nur dort an, wo entweder rein slavische Keramik auftritt oder zumindest starke slavische Einflüsse wirksam wurden⁵

³ Während die neuerdings aufgearbeitete oberfränkische Siedlungskeramik (Losert 1989) den von den Gräbern her gewonnenen Eindruck einer beachtlichen Beteiligung von Slaven an der Besiedlung insbesondere der Landstriche nordöstlich von Bamberg vollauf bestätigt, fehlt eine eingehende Beschäftigung mit dem Siedlungsmaterial der Oberpfalz. Hinzuweisen ist hier allerdings auf die kürzlich vorgelegten Fragmente slavischer Tonwannen aus Burglengenfeld: Stroh 1983, 222, Abb. 2,1).

⁴ Zu den beiden Vorkommen von Achskopfabdrücken in der Wüstung Wülfigen bei Forchtenberg am Kocher, Hohenlohekreis, die dort höchstwahrscheinlich ebenso auf slavische Einflüsse zurückgehen wie Grubenhäuser mit Öfen, ausführlicher: Gross 1990, 395 f.

⁵ Hier ist der Hinweis auf – auch auf dem Innenrand! – wellenverzierte Keramik aus dem Regensburger Niedermünster anzuschließen: Schwarz 1975, 149, Abb. 16, 5a. Von dieser bedeutenden Stelle innerhalb der Hauptstadt des bayerischen Herzogstums scheint auch merowingerzeitliche slavische Keramik vorzuliegen (Schwarz 1975, 136, Abb. 7), da es vergleichbares rein handgemachtes Geschirr im 7. Jh. in den bayerischen Gräberfeldern und Siedlungen der Umgebung (z.B. Kelheim-Gmünd) nicht mehr gibt. Auch für die ritze- und wellendekorierten Scherben (Schwarz 1975, 136, Abb. 8) wäre slavische Herkunft durchaus zu erwägen. Auf engste Zusammenhänge mit den östlichen Regionen der Oberpfalz deu-

(Rempel 1959, 106 ff., Abb. 8,10,13; Sage 1989, 243, Abb. 2,3; Sage 1990, 100, Abb. 43,2; Stroh 1954, Taf. 7,45; 14,12,13; 16,13; Dostal 1975, 518, Abb. 110,1-10).

Weit im Westen Süddeutschlands kamen 1972 beim Absammeln einer frühmittelalterlichen Siedlungsstelle im Bereich des heutigen Friedhofes von Weissach-Flacht, Kr. Böblingen, mehrere verzierte Scherben zum Vorschein, die sich grundlegend von dem sonstigen Fundbestand unterscheiden (Planck u. Schray 1980, Taf. 210,1.2.8). Während sich dieser in der Frühzeit nur aus Drehscheibenkeramik zusammensetzt, sind die drei erwähnten Fragmente entweder handgemacht oder „nachgedreht“. Die beiden kleineren zeigen einen kombinierten Wellenband-Schrägstrich- bzw. Rillen-Kammstich-Dekor (Abb. 2,7.8), die dritte, größte Scherbe weist Ringelstich-Verzierung auf (Abb. 2,9). Für die Ornamentierung durch Strichgruppen und Kammstich wurde oben schon der Zusammenhang mit slavischer Keramik betont, dasselbe ist hier nun für die Ringelstich-Zier zu sagen. Allein schon der Blick auf eine 1978 von H. Brachmann vorgelegte Verbreitungskarte (Brachmann 1978, 29, Abb. 13) stellt ihre Beliebtheit im mitteldeutschen Slavengebiet unter Beweis; für Oberfranken und die Oberpfalz sind Beispiele aus der Wüstung Schlammersdorf (Jakob 1984, 129, Abb. 23,11) bzw. aus Burglengelfeld (Stroh 1954, Taf. 5,49) zu erwähnen.

War bisher nur von Keramik die Rede, so sollen nun auch einige Metallfunde von süddeutschen Plätzen angeführt werden, die sicher oder doch zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit slavischer Herkunft sind. Aus dem eingangs genannten Unterregenbach liegen zwei unterschiedlich große, daher wohl von verschiedenen Paaren stammende sog. Knöpfchen(ohr)ringe vor (Abb. 5,1.2), die sich nahtlos an die ostfränkisch- oberpfälzischen Vorkommen anschließen lassen, welche K. Schwarz unlängst zusammengestellt hat (Schwarz 1984, 23, Abb. 11).

Von den in den späten beigabeführenden Gräberfeldern Nordostbayerns mehrfach auftretenden Nadeln mit gespaltenem, herzförmigem Oberteil⁶ wurde in den sechziger Jahren ein Exemplar auf der im Frühmittelalter wieder genutzten spätrömischen Befestigung Lorenzberg bei Epfach in Bayerisch-Schwaben gefunden (Abb. 5,4), damals jedoch nicht in seiner Bedeutung und Zeitstellung erkannt (Pohl 1969, Taf. 40,13).

ten die aus Gräbern herrührenden Nadeln mit spatelförmigem Kopf und Ohrschmuck mit Blechgehängen (Schwarz 1975, 147, Abb. 15). – Auf slavische Ortsnamen wenig nordöstlich Regensburgs verweist E. Schwarz (1958, 222 ff.). – Slaven sind namentlich mehrfach in der näheren Umgebung bezeugt (Wiedemann 1943, 129; 348).

⁶ Großbreitenbronn: Dinklage 1941, Taf. 4,5. – Alladorf: Losert 1984, 141, Abb. 101; – Wattendorf: Stuhlfauth 1927, 59; – Kleetzhöfe bei Kulmbach: Hundt 1953, 37; – Weismain: Schwarz 1984, 76, Abb. 44, 7; – Regensburg: Schwarz 1975, 147, Abb. 15,5.

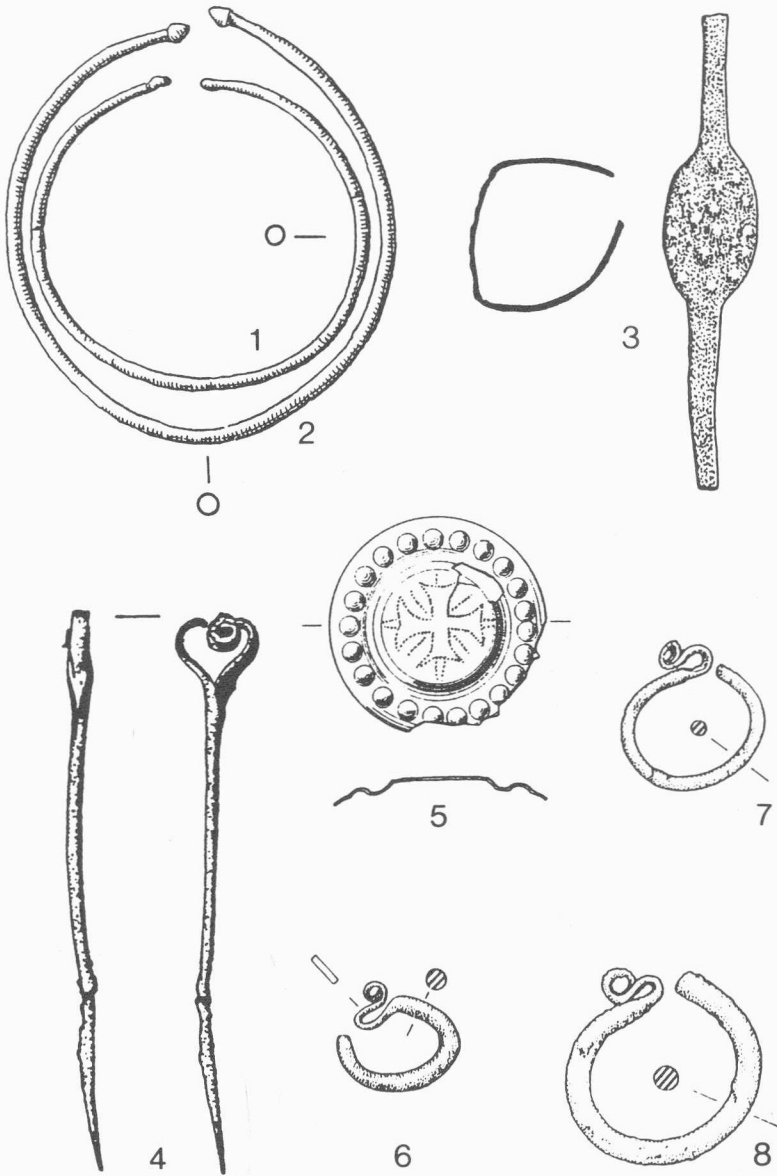


Abb. 5: Metallfunde aus Unterregenbach (1-2), vom Heiligenberg bei Heidelberg (3), vom Lorenzberg bei Epfach (4), aus Leonberg-Eltingen (5), aus der Gegend von Sigmaringen (6) und aus Prévondavaux/Schweiz (7-8). M 1:1.

Das Oberteil einer runden Scheibenfibel mit hohlem Mittelbuckel aus Leonberg-Eltingen „Ezach“ (Wisskirchen 1990, 282, Abb. 202) (Abb. 5,5) besitzt Parallelen in Form und Tremolierstich-Dekor im Bereich der sog. Köttlach-Karantanischen Kultur, welche den Slaven des östlichen Alpenraumes zugeschrieben oder zumindest als stark von ihnen beeinflusst betrachtet wird (Giesler 1980, 88, Abb. 3,2; Stare 1978/79, 213, Abb. 2,10; Sribar u. Stare 1974, 464 f., Abb. 2, Reihe S).

Im Areal des Lorscher Tochterklosters St. Michael auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, dem ein fränkisch-karolingischer Königshof voraufging, wurde bei den Ausgrabungen von 1980-1983 ein Blechfingerring mit von unten herausgetriebener Buckelzier auf der verbreiterten Schauseite geborgen (Abb. 5,3). Entsprechungen für diese im Westen fremde Art von Schmuck finden sich wiederum im Bereich der Köttlach-Karantanischen Kultur (Giesler 1980, 87, Abb. 2,9), darüber hinaus in den slavischen Siedlungsgebieten in Ober- (Tovornik 1986, 432, Abb. 8,4) und Niederösterreich (Friesinger 1971/74, 96 f.) und in Pannonien (Sós 1973, 120)⁷.

Kleinformatige Schläfenringe, wie sie K. Schwarz von einem nicht näher bezeichneten Fundort bei Sigmaringen auf der Schwäbischen Alb (Abb. 5,6) und aus Corbière-Prévondavaux, Kt. Fribourg/Schweiz, (Abb. 5,7.8) publizierte (Schwarz 1984, 84, Abb. 50, 3-5), waren seit dem 10. Jh. bei der slavischen Bevölkerung weiter Gebiete von der Ostseeküste bis auf den Balkan verbreitet (Herrmann 1985, 302 ff.).

Aufgrund ihrer bisherigen Einzigartigkeit müssen hier schon lange geborgene, aber erst unlängst ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigte slavische Axtfunde aus Oberbayern besonders hervorgehoben werden. Die drei von verschiedenen Stellen des Inn bei Töging nahe Altötting stammenden zierlichen Äxte ähneln den aus slavischen Zusammenhängen wohlbekannten axtförmigen Barren; daher ist die Möglichkeit bewußter Flußdeponierungen mindestens ebenso wahrscheinlich wie der Verlust dieser Stücke als Waffen oder Geräte (Maier 1986, 182)⁸.

Die geschilderten archäologischen Fundsituationen, das Vorhandensein slavischen Fundstoffes an ganz verschiedenen Stellen in Süddeutschland bis weit im Westen an Rhein und Neckar, verlangen nun vor dem Hintergrund

⁷ In unmittelbarer Nachbarschaft des Heiligenberges, in Handschuhsheim (heute Stadtteil von Heidelberg), begegnet in einer Lorscher Urkunde von 784 (CL II Nr. 341) ein Slave namens Bretzlawa als Grundbesitzer (Herrmann 1965, 68).

⁸ Sie sind wohl aus dem Zusammenhang der slavischen Besiedlung des unmittelbar südlich anschließenden Salzburger Raumes zu verstehen (Tovornik 1988, 119, Karte Abb. 78), allerdings unter der Voraussetzung, daß die von Tovornik dort kartierten Fundorte wirklich als slavisch angesprochen werden können. Eine andere Auffassung findet sich bei Moosleitner (1981, 117).

der eingangs bereits zitierten zeitgenössischen Quellen und weiteren schriftlichen Überlieferungen nähere Erläuterungen.

Für Unterregenbach wurde bereits vorgeschlagen, die slavischen Sachzeugnisse Siedlern aus den Gebieten der ‚terra Sclavorum‘ in Nordostbayern zuzuschreiben, die bei der Gründung des Ortes um 800 freiwillig oder als Zwangsumsiedler im Rahmen grundherrschaftlicher Aktivitäten an die Jagst kamen (Gross 1989, 178; Gross 1990, 400 ff.). Letzteres dürfte für die Masse der unfreien „sclavi“ auf Lorscher, fuldischen und anderen Besitzungen ebenfalls zutreffen⁹. In Fällen, in denen nur Keramik, nicht wie in Unterregenbach auch noch aussagefähige Trachtbestandteile, überliefert sind, wird man in Rechnung stellen müssen, daß Gefäße auch allein, d.h. als Verpackungsmaterial, im Zusammenhang mit dem Handel von diversen Gütern oder als Abgabenleistungen von grundherrschaftlich Abhängigen über größere Distanzen aus ihrem (slavischen) Ursprungsgebiet verbracht worden sein können¹⁰. Nicht außer Acht lassen darf man weiterhin die Aussagen der fränkischen Fredegar-Chronik, nach dem Samo-Krieg von 631 hätten die siegreichen Alamannen und Langobarden „eine große Zahl von Slaven hinweggeführt“ (Kunstmann 1975, 297; Dirlmeier u. Sprigade 1979, 15 f.). Slavische Keramik aus frühen, merowingerzeitlichen Kontexten – darunter vielleicht auch jene oben erwähnten aus Weissach-Flacht – könnten so mit Kriegsgefangenen des 7. Jh. in den Westen Süddeutschlands gekommen sein (sicherlich sind auch später bei den vielen Auseinandersetzungen der Karolinger mit ihren östlichen Nachbarn Slaven gewaltsam nach Westen verbracht worden, wenngleich nicht in jenem großen Umfang, den die Forschung eine zeitlang vermutete, als man die Entstehung aller -winden-/Windisch-Orte so erklären wollte). Bei einzelnen Vorkommen von Bestandteilen der weiblichen Tracht (den angeführten Ohr-, Schläfen-, und

⁹ Einen guten Hinweis darauf, daß die freien wie die abhängigen Slaven in den germanisch besiedelten Gebieten seit der Karolingerzeit wahrscheinlich zum größten Teil jeweils aus den Landstrichen kamen, in denen die Inhaber großer Grundherrschaften Fernbesitz hatten, gibt eine Freisinger Urkunde zum Jahr 830. Darin schenkt ein „Baaz de genere Carontania Sclauanorum“ Erbbesitz in einem Ausbaugbiet nahe des oberbayerischen Bischofssitzes. Das Bistum Freising hatte bereits seit der Spätzeit der Agilolfingerherrschaft über das Pustertalkloster Innichen Besitz in Karantanien (Störmer 1986, 215). – Klöster wie etwa Lorsch, die anders als Fulda oder die bayerischen Abteien und Bistümer nicht in slavische Siedlungsgebiete ausgriffen, dürften aus Königsbesitz Schenkungen von Wenden erhalten haben. Ein anschauliches Beispiel ist für das St. Gumbertus-Kloster in Ansbach überliefert. Im Jahre 911 erhielt es Slaven aus dem oberfränkischen Königsgut (Bayer 1948, 61 ff; Herrmann 1965, 190). – Daß auch der König selbst Slaven auf weit entfernte eigene Besitzungen delegierte, scheint aus dem Reichsurbar für Churrätien hervorzugehen, wo im 9. Jh. ein „Isuanus Sclaus“ im vorarlbergischen Bludesch ein Beneficium innehat (Herrmann 1965, 115).

¹⁰ Honig- und Harz-Töpfe/Krüge in der Überlieferung des Klosters Fulda: Stengel 1958, 16: „de oleo arborum ... in lagenis“; 338: „amphora mellis“; 419: „situla mellis“.

Fingerringen sowie den Nadeln) erscheint es naheliegend, an slavische Frauen zu denken, die durch Heirat in stammesfremde Regionen kamen.

Die Keramikfunde aus Solnhofen im Altmühltal verlangen eine ganz spezielle Begründung. Da die hier vorgestellten Stücke mit den auffälligen Dekorationen form- und machartgleich sind mit der Masse des frühmittelalterlichen Geschirrs an diesem Platz, kann es sich bei ihnen nicht um Importe handeln, es muß vielmehr eine Fertigung vor Ort oder in der Nachbarschaft angenommen werden. Der Blick auf die diversen Karten zur räumlichen Verteilung der Reihengräberfriedhöfe (Menke 1988, 76, Abb. 40) einer- und der auf Slaven hinweisenden Sach- und Namenszeugnisse in Bayern und Ostfranken (Váňa 1958, 204, Karte 1; Walther 1985, 39, Abb. 11) andererseits zeigt nun, daß Solnhofen jeweils nahe der östlichen bzw. westlichen Grenze liegt. Es wäre also durchaus denkbar, daß die Hersteller der oben besprochenen Keramik stark von slavischem Geschirr beeinflusst wurden, das im Frühmittelalter viel näher an Solnhofen im Gebrauch war, als es die nächstgelegene Parallele aus dem oberpfälzischen Burglengenfeld heute bezeugt¹¹. Aus der Fuldaer Überlieferung geht allerdings hervor, daß das Bonifatiuskloster an vielen Orten mit slavischer Bevölkerung in Thüringen und Oberfranken Besitz hatte¹². Es ist daher auch möglich, daß Töpfer aus einem dieser Landstriche in Solnhofen oder auf einem der benachbarten Güter der Villikation tätig wurden¹³, kennt man doch, wie oben schon erwähnt, viele Beispiele für die Umsetzung von Abhängigen innerhalb der frühmittelalterlichen Großgrundherrschaften von König, Kirche und Adel.

Mit den vorgestellten Beispielen sollte nachdrücklich auf das tatsächliche Vorhandensein von slavischen Fundstücken im Westen Süddeutschlands hingewiesen werden, die heute schon in einiger Anzahl neben die eingangs

¹¹ Hinweise in dieser Richtung lieferte die Aufdeckung eines späten Reihengräberfriedhofes in Beilngries im Altmühltal südlich Solnhofens (Bayerische Vorgeschichtsblätter, Beiheft 2, 1988, 147 ff. Abb. 114,3). Dort traf man unter den wenigen „Beigaben“ auf eine Nadel mit spatelförmigem Kopf, die Parallelen in den altbekannten Friedhöfen der östlichen Oberpfalz und in Oberösterreich besitzt. Da früher aufgedeckte Gräber auch (heute verschollene) Scherben erbracht haben, könnte es sich um eine Begräbnisstätte handeln, in der zumindest ein Teil der Verstorbenen in ähnlicher Art wie in Burglengenfeld oder Krachenhausen bestattet wurde. – Mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Slaven beziehen möchte man die Nachrichten über das Heidentum um die Mitte des 8. Jh. im Sualafeld, zu dem auch Solnhofen gehörte, in der Vita des hl. Wunibald von Heidenheim am Hahnenkamm (Herrmann 1965, 56 f.)

¹² Zusammenstellung der Nachrichten über die mitteldeutschen und oberfränkischen Besitzungen: Herrmann 1965, 111-114.

¹³ Ein solcher Fall dürfte – wie oben Anm. 4 angesprochen – in Wülfigen vorliegen. Für die zweite Hälfte des 8. Jh. ist bezeugt, daß der in Wülfigen begüterte Graf Cunibert unter anderem auch im oberfränkischen Kùps bei Kronach Besitzungen hatte. Die slavischen Einflüsse in der Siedlung am Kocher dürften mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Zuzügler aus der ‚terra Sclavorum‘ am Obermain zurückzuführen sein.

zitierten Personenbezeugungen¹⁴ und die auf Slaven hindeutenden Ortsnamen¹⁵ treten, und die Aufmerksamkeit auf die unterschiedlichen Möglichkeiten ihrer Interpretation gelenkt werden.

Literaturverzeichnis:

- Bayer, A. 1948: St. Gumberts-Stift und Kloster in Ansbach. Würzburg, 61-66.
- Birnbaum, H. 1975: Slavisches Namengut aus dem frühmittelalterlichen bayerischen Raum. Das Zeugnis des Salzburger Verbrüderungsbuches und des Placitum von Puchenu. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch 21, 34-40.
- Bitterauf, Th. 1905: Traditionen des Hochstiftes Friesing, Band I. München. (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. NF 4.)
- Brachmann, H.-J. 1978: Die slawischen Stämme an Elbe und Saale. Berlin.
- Dinklage, K. 1941: Zur Frühdeutschen Geschichte Thüringens. In: Mannus 33, 480-507.
- Dirlmeier, C. u. Sprigade, K. 1979: Quellen zur Geschichte der Alamannen von Marius von Avenches bis Paulus Diaconus. Sigmaringen. (Quellen zur Geschichte der Alamannen. III.)
- Dostál, B. 1975: Břeclav-Pohansko IV. Velkomoravský velmožský dvořec. Brunn.
- Friesinger, H. 1971/74: Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich I. In: Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Wien 15/16.

¹⁴ Dazu ist zu bemerken, daß nicht alle Slaven am Namen kenntlich sind. So tragen einige der am berühmten Placitum von Puchenu in Oberösterreich im Jahre 827 teilnehmenden Slaven deutsche Namen (Birnbaum 1975, 38 ff.). Andere sind nur durch einen Zusatz zu einem biblischen Namen zu identifizieren, etwa jener „Simon Slauus“, welcher 815 in einer Freisinger Urkunde als Zeuge auftritt (Bitterauf 1905, 285 f.). Zu den Slaven mit deutschen und biblischen Namen im karantanischen Raum siehe: Mitterauer, M. 1960: Slawischer und bayrischer Adel am Ausgang der Karolingerzeit. In: Carinthia I, 150, 694 ff.

¹⁵ Außer den oben bei Rothenburg erwähnten und auf der Karte Abb. 1 eingetragenen sowie den in den Arbeiten in Anm. 2 genannten Orten findet sich eine ganze Reihe weiterer Plätze mit möglicher slavischer Besiedlung schon zusammengestellt bei Hofmann, K. 1909: Zwangssiedlungen in Baden aus der Zeit der Merowinger und Karolinger. (Beilage zum Jahresbericht des Humboldt-Realgymnasiums Karlsruhe). Karlsruhe, 11-14 und 19. Es ist jedoch zu bedenken, daß sich unter den „-wind(en)“-Orten auch solche befinden können, die dem germanischen Grundwort „Wind“ gebildet wurden; ebenso mag mancher „Windisch“-Namensbestandteil eher im Sinne von „Klein-“ zu verstehen sein, als sich auf eine wendische/slavische Einwohnerschaft zu beziehen (Bach, A. 1953: Deutsche Namenkunde II. Die deutschen Ortsnamen 1. Heidelberg, 356.). Andererseits ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß es durchaus Orte mit slavischer Bevölkerung gegeben haben muß, in denen diese aufgrund der deutschen Bezeichnungen (siehe etwa Unterreggenbach) in der schriftlichen Überlieferung nicht faßbar wird (Eberl, B. 1925: Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedelungsgeschichte. München, 75.)

- Giesler, J. 1980: Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8.-11. Jahrhundert. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 10, 87-98.
- Gross, U. 1989: Slawische Keramikfunde in Unterregenbach. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 18/4, 174-179.
- 1990: Früh- und hochmittelalterliche Keramikfunde aus Unterregenbach. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 15, 383-419.
- Herrmann, E. 1965: Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm. Ein Quellenbuch mit Erläuterungen. München (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. 17.)
- Herrmann, J. (Hg.) 1985: Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch (Neubearbeitung). Berlin.
- Herrmann, J. u. Donat, P. (Hg.) 1985: Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der DDR. 7.-12. Jh. 4. Lieferung. Berlin.
- Hrubý, V. 1955: Staré Město. Velkomoravské pohřebiště „na valách“. Prag.
- Hundt, M. 1953: Das karolingische Reihengräberfeld von Felkendorf-Kleetzhöfe im Landkreis Kulmbach. Kulmbach. (Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken. Band 6.)
- Jakob, H. 1984: Die Wüstungen der Obermain-Regnitz-Furche und ihrer Randhöhen vom Staffelberg bis zur Ehrenbürg. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 12, 73-144.
- Klein-Pfeuffer, M. 1989: Die Bevölkerungsverhältnisse in Mainfranken zur Zeit Kilians. In: Erichsen, J. (Hg.): Kilian. Mönch aus Irland, aller Franken Patron. Aufsätze. München, 133-158.
- Kunstmann, H. 1975: Dagobert I. und Samo in der Sage. In: Zeitschrift für slavische Philologie 38, 279-302.
- Losert, H. 1984: Neue Ausgrabungen im Bereich des karolingisch-ottonischen Reihengräberfeldes von Alladorf. In: Das archäologische Jahr in Bayern 1984. 141-142.
- 1989: Die früh- bis hochmittelalterliche Keramik in Oberfranken. Bamberg. (ungedruckte Dissertation).
- Maier, R.A. 1986: Eisenäxte vom altslawisch-großmährischen Typ aus dem Inn bei Töging im Museum Altötting. Germania 64, 180-183.
- Menke, M. 1988: Die bairisch besiedelten Landschaften im 6. und 7. Jh. nach den archäologischen Quellen. In: Dannheimer, H. u. Dopsch, H. (Hg.): Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788. Rosenheim u. Mattsee, 70-78.
- Milojčić, V. 1963: Ergebnisse der Grabungen in der Fuldaer Propstei Solnhofen an der Altmühl (Mittelfranken). In: 46.-47. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 133-174.
- 1975: Die Propstei Solnhofen an der Altmühl in Mittelfranken. Untersuchungen 1961-1966 und 1974. In: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Teil 2: Römische Kaiserzeit im freien Germanien, Frühmittelalter I. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 1. Mainz, 278-312.

- Moosleitner, F. 1981: Die Merowingerzeit. In: Dopsch, H. (Hg.) Geschichte Salzburgs 1. Vorgeschichte-Altertum-Mittelalter. Salzburg, 105-116.
- Pohl, W. 1969: Die Kleinfunde der mittleren und späten Kaiserzeit. In: Werner, J. (Hg.), Der Lorenzberg bei Epfach, Bd. 2. München. (Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung des spätrömischen Rätien. 8.) 146-197.
- Rempel, H. 1959: Die frühdeutsche Keramik in Thüringen. *Prähistorische Zeitschrift* 37, 101-124.
- Sage, W. 1986: Slawen in Oberfranken. In: Abels, B.U., Sage, W. u. Züchner, Ch.: Oberfranken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bayreuth, 186-206.
- 1989: Neue Funde vom Bamberger Domberg. In: *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 72, 239-250.
- Schray, W. u. Planck, D. 1980: Fundbericht Weissach-Flacht. In: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 5, 282.
- Schwarz, E. 1958: Wenden beim Landesausbau in Deutschland. *Zeitschrift für Ostforschung* 7, 210-230.
- Schwarz, K. 1975: Das spätmerowingerzeitliche Grab des heiligen Bischofs Erhard im Niedermünster zu Regensburg. In: *Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Teil 2: Römische Kaiserzeit im freien Germanien, Frühmittelalter I. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 1. Mainz*, 129-164.
- 1984: Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald. Mainz. (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums. 5.)
- Šolle, M. 1966: *Stará Kouřim*. Prag.
- Sós, A. 1973: Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. München. (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. 22.)
- Staab, F. 1975: Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit. Wiesbaden.
- Sribar, V. u. Stare, V. 1974: Woher stammen die Köttlacher Funde in Friaul? (dt. Résumé) In: *Arheološki Vestnik* 25, 462-482.
- 1978/79: Das Verhältnis der Steiermark zu den übrigen Regionen der Karantanisch-Köttlacher Kultur. In: *Schild von Steier 15/16 (Festschrift Modrian)*. 209-226.
- Stengel, E.E. 1958: *Urkundenbuch des Klosters Fulda. Erster Band. Marburg*. (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck. 10,1.)
- Störmer, W. 1986: Zum Problem der Slawenmission des Bistums Freising im 9. Jh. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 126, 207-220.
- Stroh, A. 1954: Die Reihengräber der karolingisch-ottonischen Zeit in der Oberpfalz. Kallmünz. (Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte. 4.)
- 1983: Siedlungsfunde zu den karolingisch-ottonischen Reihengräbern bei Burglengenfeld. In: *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 48, 221-224.
- Stuhlfauth, A. 1927: *Vor- und Frühgeschichte Oberfrankens*. Bayreuth.

- Tovornik, V. 1986: Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in Oberösterreich. Teil II. Auhof bei Perg. In: *Archäologia austriaca* 69/70, 413-484.
- 1988: Die Slawen. In: Dannheimer, H. u. Dopsch, H. (Hg.): *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788*. Rosenheim u. Mattsee, 118-128.
- Váňa, Z. 1958: Die Slawen in Bayern im Lichte der Bodenfunde (dt. Résumée). In: *Vznik a počátky Slovanů* 2, 183-209.
- Walther, H. 1985: Die Ausbreitung der slawischen Besiedlung westlich von Elbe/Saale und Böhmerwald. In: Herrmann, J. (Hg.), *Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch* (Neubearbeitung). Berlin, 36-43.
- Wisskirchen, D. 1990: Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Leonberg, Kr. Böblingen. In: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989*. Stuttgart, 280-282.
- Zapotocký, M. 1965: Die slawische Besiedlung der Litomericer Gegend. In: *Památky archeologické* 56, 205-391.
- Zeman, J. 1976: Die älteste Besiedlung Böhmens. In: *Památky archeologické* 67, 115-235.